

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Königlichen Ministeriums des Innern wird mit Rücksicht auf den dermaligen Vermögensstand der Abtheilung für die Gebäudeversicherung bei der Landes-Brandversicherungs-Anstalt der auf das zweite Halbjahr 1879 entfallende, zum

#### 1. October dieses Jahres

zahlbare Halbjahresbeitrag von der Gebäudeversicherung zum dritten Theile erlassen und kommt daher nach Höhe von **Einem Pfennig von jeder Einheit** zur Erhebung.

Dagegen bewendet es rücksichtlich der Abentrichtung der halbjährigen Beiträge für die Versicherung industrieller und landwirthschaftlicher Betriebsgegenstände, sowie wegen der Nachzahlung der auf frühere Termine sich berechnenden Stückbeiträge auch rücksichtlich der Gebäudeversicherung bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Es wird solches zur Nachachtung für Alle, die es angeht, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Dresden, am 6. September 1879.

#### Königliche Brandversicherungs-Commission. Freiherr von Teubern.

In der Wohnung des Bäckers Herrn **Ottomar Ostar Seidel** in Werneßgrün sollen die zum Nachlasse Christianen Carolinen Seidel geb. Seidel gehörigen Gegenstände, als: 5 Betten, 3 Bettstellen, 1 Matraße, 1 Koffer, 2 Läden, 3 Tische, 6 Stühle, 1 Sopha, 1 Secretär, 1 Nähmaschine, 4 Kleider, Glas-, Brod- und Geschirrschränke, eine Menge Kleider, Wäsche, Haus- und Küchengeräthe u.

#### den 22. September 1879, von Vormittags 9 Uhr an

öffentlich gegen sofortige Baarzahlung in cashenmäßigen Münzsorten zur Versteigerung gebracht werden, wozu man Ersehungslustige hiermit einladet.  
Auerbach, den 4. September 1879.

#### Königliches Gerichtsam.

In Stellvertretung: **Sager, Adv.**

Coll.

#### Die Augenentzündung und Erblindung Neugeborener.

Seitens des Comitees für den zweiten europäischen Blindenlehrer-Congress geht der „S. Btg.“ über die in der obigen Ueberschrift ange-deutete Krankheit, welche „den Blindenanstalten Deutschlands und Oesterreichs 33—60 pCt. des Cötus zuführt,“ folgende Darstellung zu:

Der Diefes schreibt, kennt ein Ehepaar, das 8 Jahre verheirathet war, aber noch kein Kind hatte. Im neunten Jahre kam ein Knabe. Das war eine Freude! Nun wußten sie doch, für wen sie arbeiteten und wem sie Hab und Gut hinterlassen konnten. Und was für ein Junge war es! Er schrie so kräftig und sah aus dem vollen Gesichtchen so klar und frisch in die neue Welt hinein, daß es der Mutter war, als müßte er gerade so groß und rüstig werden wie sein Vater. Leider währte das Glück nicht lange, denn am sechsten Tage war der Knabe blind, ist noch heute blind und wird kein Morgen- und Abend-roth mehr zu sehen bekommen, bis ihm Gott einst drüber die Binde von den Augen löst. Die Eltern sind schlimm daran. Wer mit ihnen verkehrt, kann von Thränen und Klagen erzählen, aber von ihren schlaflosen Nächten weiß er noch immer nichts, von ihrem Halbschlummer und von dem Jammern und Seufzen auf dem Bette.

Ob die Hebamme auch nicht schlafen kann, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß sie an dem Unglücke schuld ist. Als der Knabe 3 Tage alt war, schwellen die Lider des einen Auges, sie färben sich röthlich und wenn man die Hand darauf legte, fühlten sie sich heiß an; Schmerzen schien er nicht zu haben, aber die Augen hielt er fest verschlossen. Nun wohnte im Hause ein alter Onkel, der bei jeder Krankheit, auch bei der kleinsten, gleich den Doctor holen wollte, als ob der Arzt umsonst kommen könnte. Natürlich rief er auch hierbei nach einem Arzte und dieses Mal war er im Rechte, aber die Hebamme wurde über den alten Onkel ärgerlich, nannte ihn einen ängstlichen Mann, versicherte, solche Entzündungen kämen fast bei allen Säuglingen vor, und ließ warme Umschläge machen. Zwischen den Lidspalten drang jetzt dünner Eiter hervor, und wie der Onkel sah, daß die Hitze auch in das andere Auge gekommen war und daß der Eiter immer dicker wurde, lief er selbst zum Arzt. Der kam und zog die Lider auseinander und die Augen sahen über und über bleigrau aus, als hätten sie niemals vorn die klaren Sterne gehabt, über die sich die Eltern vor 6 Tagen so freuten. Das Kind war blind; der Arzt rührte keine Hand an, er konnte nicht helfen, es war rettungslos blind. Nun sanken alle die schönen Hoffnungen der Eltern zusammen und die Thränen kamen und bittre, bittre Vorwürfe.

Es ist eine arge Krankheit, die Augenentzündung der Neugeborenen.

Wenn man in einer Blindenanstalt 3 Blinde sieht, so darf man immer annehmen, daß einer unter ihnen durch sie um die Augen gekommen ist. Kurze Zeit nach der Geburt ist sie eingetreten, an den inneren Lidern eines Auges, manchmal auch beider Augen, hat sie begonnen, dann ist sie auf den Augennapfel übergegangen, der Eiter hat weiter gefressen, hat das Weiße und dann auch die vordere Mitte des Auges zerstört, so daß kein Lichtstrahl mehr hineinfallen kann, denn es giebt keinen Menschen auf der weiten Welt, der ein solches Auge je wieder sehend machen könnte.

Für wen ich diese Geschichte erzähle? Nicht für die Tausenden, die sie im eigenen Hause erlebt haben, sondern für Diejenigen, die noch Kinder zu hoffen haben und die leider dasselbe Unglück noch treffen kann, wenn sie die Gefahr nicht kennen und in den Händen einer gewissenlosen Hebamme sind. Giebt es denn aber kein Mittel gegen solch drohende Gefahr? Man muß sofort nach dem Arzte schicken, wenn die Entzündung eintritt, und wenn er weit entfernt wohnt und nicht gleich da sein kann, so nimmt man weiche Leinwand, wäscht sie rein aus, schlägt sie zusammen, taucht sie in ganz kaltes Wasser, legt sie auf die entzündeten Lider und wechselt sie so oft, daß sie nicht warm wird.

Der Eiter, der etwa schon aus dem Auge dringt, wird mit Leinwand weggetupft, aber man muß diese Lappchen in den Ofen werfen und darf mit dem Eiter ja nicht in das andere Auge kommen, denn er ist giftig und steckt an wie die Pest. Auf diese Weise fährt man fort, bis der Arzt kommt. Der hat ein Mittel, das beinahe immer mit Sicherheit wirkt; wenn es rechtzeitig und gehörig in die Augen getreufelt wird, verhindert es die Vereiterung, die Krankheit ist in kurzer Zeit gehoben und die Augen eines unschuldigen Kindes sind gerettet. Aber man muß den Arzt sogleich holen und darf nicht warten, bis der Säugling unter den warmen erhitzen Umschlägen blind geworden ist. Ist es nicht eine Schande, da es ein sicheres Mittel gegen die Augenentzündung der Neugeborenen giebt und da alle ordentlichen Hebammen davon wissen, daß gegenwärtig in Deutschland und Oesterreich gegen 2000 Blinde leben, die an dieser Krankheit um die Augen gekommen sind? Wer nur einen einzigen Fall zu verantworten hat, der mag sehen, wie er mit seinem Gewissen fertig wird. Thue Jeder das Seine, damit er nicht selbst einmal vor einem Kinde steht und sich anklagen muß, wenn es mit umnachteten Augen umhergeht und dabei die Hände wie hilfesuchend ausstreckt.

Einem, der mit Blinden zusammenlebt.

## Tagesgeschichte.

— In Metz fand am Sonnabend Vormittag in der Kathedrale die vor sieben Jahren anlässlich der Einweihung des den bei Metz gefallenen französischen Soldaten gesetzten Denkmals gestiftete jährliche Gedächtnisfeier statt. Derselben wohnten die Gemeinderathsmitglieder, sowie eine größere Anzahl schwarzgekleideter Damen bei. Nach beendeter Feierlichkeit begaben sich die Theilnehmenden auf den Chambièr-Kirchhof, auf welchem 7200 während der Belagerung der Bunden oder Krankheiten erlegene französische Soldaten begraben liegen, und schmückten die Denkmäler und Gräber mit Kränzen. Im Gegensatz zu früher wurden politische Demonstrationen vermieden, wie denn überhaupt die Feier einen durchweg würdigen Charakter trug.

— Von dem deutschen Ausstellungs-Commissar für die Weltausstellung in Sydney, Geh. Reg.-Rath Neuleaux, ist, wie die „Tr.“ mittheilt, eine Schreiben an den Hamburger Gewerbeverein gelangt, welches besagt, die Sydneyer Ausstellung werde verschiedener Ursachen halber die Leistungsfähigkeit deutscher Industrie nicht genügend dartun, weshalb es von Wichtigkeit sei, die bald darauf folgende Ausstellung von Melbourne in größtmöglicher Vollkommenheit zu beschicken. Herr Neuleaux bittet den Verein, zu untersuchen, welche exportfähigen Firmen in Sydney gefehlt haben, und welche sich zur Theilnahme in Melbourne eignen, und die angebotenen Ausstellungsgüter von Hamburg und Umgegend einer Prüfung zu unterwerfen. Der Gewerbeverein beschloß demzufolge, Alles aufzubieten, um zu einer würdigen Vertretung der deutschen Industrie in Melbourne das Seinige beizutragen.

— Die lange deutsche Ostseeküste von Memel bis Flensburg gleicht jetzt an vielen Stellen einem Feldlager; überall wird mit dem größten Eifer exercirt und manövrirt. In der Umgegend von Königsberg ist das erste Armeekorps concentrirt und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser inspiciert; bei Stettin steht das zweite Armeekorps zu gleichem Zweck; in Mecklenburg ist die 17. Division, aus den beiden hanseatischen Infanterie-Regimentern Nr. 75 und 76, den beiden mecklenburgischen Regimentern Nr. 89 und 90, dem 14. Jäger-Bataillon, den Dragoner-Regimentern Nr. 17 und 18 und vieler Feld-Artillerie formirt, zusammengezogen, und an der schleswig-holsteinischen Küste manövrirt die 18. Division, aus den Infanterie-Regimentern Nr. 31, 85, 86 und 87, 2 Husaren-Regimentern und ebenfalls vieler Artillerie bestehend. Dazu übt jetzt ein Panzer-Geschwader, aus den 4 großen Panzer-Fregatten „Preußen“, „Kronprinz“, „Friedrich Carl“ und „Friedrich der Große“ formirt, auf der Danziger Rbede, und unternimmt besonders auch alle möglichen Landungsversuche. Diese vielen Truppenzusammenziehungen längs der deutschen Ostseeküste stehen größtentheils wohl mit dem allgemeinen deutschen Manöverplan, der in jedem Frühjahr entworfen wird, in Verbindung, andererseits sind sie aber ein klares „noli me tangere“ und eine deutliche Antwort auf die gefährlichen Angriffe eines Theiles der russischen Zeitungspressen, die in jüngster Zeit gegen Deutschland erhoben wurden. Den vielen russischen Reisenden aller Stände, und besonders den beurlaubten Offizieren aller Grade, die im Herbst stets sehr häufig an der deutschen Ostseeküste zu verweilen pflegen, ist jetzt Gelegenheit geboten, sich durch den persönlichen Augenschein zu überzeugen, wie stark Deutschland ist, und welche trefflich ausgebildeten und ausgerüsteten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande wir in Hülle und Fülle besitzen.

— Der Präsident der französischen Republik hat Tausende der rothen Communisten, die 1871 in die Verbrecher-Colonien geschickt worden waren, begnadigt. Das erste Tausend der Begnadigten ist vorige Woche in Paris eingetroffen. Die Leute waren sehr still, sahen aber gesund aus und sagten: gebt uns nur rasch Arbeit, mit Politik aber laßt uns in Ruhe; wir steigen nicht mehr auf Barriaden, die beste Waffe ist der Wahlzettel u. s. w. — Die Ansichten in Paris über die Heimgekehrten sind getheilt; die Einen sagen, die conservative Republik ist so stark geworden, daß sie sich vor den Communards nicht mehr zu fürchten braucht; die Andern sehen in den Heimgekehrten die Stämme für ein neues Revolutionsheer. Drei Transportschiffe Begnadigter schwimmen noch auf dem Meere.

— Der Aufstand in Afghanistan greift nach der Nordkatastrophe in Kabul immer weiter um sich. In England sind Depeschen aus Indien angekommen, in denen gemeldet wird, daß die Verbindung zwischen Kabul und den von den englischen Truppen besetzten Posten durch die Afghanen vollständig unterbrochen sei; der Aufstand habe viel größere Dimensionen angenommen, als ursprünglich vermutet wurde und dürfen die Streitkräfte, über die General Roberts zur Zeit verfügt, zur Unterdrückung des Aufstandes nicht ausreichen. Das englische Cabinet scheint dieser Unglücksbotschaft gegenüber fast rathlos dazustehen. Der Staatssecretär für Indien, Viscount Cranbrook, ist Mittwoch von Hughenden, dem Landsitz Lord Beaconsfield's, nach London zurückgekehrt und hat sofort den indischen Rath zusammenberufen; eine Zusammenberufung des Cabinetraths ist noch nicht erfolgt. Außergewöhnliche militärische Maßnahmen sind noch nicht angekündigt, und doch werden dieselben vom englischen Volke gebieterisch gefordert. An einer heißen und für den englischen Einfluß in Asien maßgebenden Stelle ist das britische Nationalgefühl auf das Tiefste verletzt worden; hier gilt es ein Exempel zu statuiren, damit alle Welt einsehe, daß England nicht gewillt sei, auch nur im Geringsten nachzugeben. Die Andeutung der „Times“, man könne nicht an eine Annexion Afghanistans denken, ist in England auf sehr unfruchtbaren Boden gefallen. Viele Stimmen fordern diese

Annexion sofort, andere erklären, man müsse wenigstens Kabul, von wo aus das ganze Land in Schach gehalten werden könne, dauernd besetzen. Welche Schritte wird das Cabinet unternehmen? Lord Beaconsfield ist in einer sehr mißlichen Lage, denn er darf nicht allein auf die Stimmung im Lande selbst Rücksicht nehmen, er muß auch nach Petersburg blicken, wo man die Annexion Afghanistans mit einer Kriegserklärung beantworten würde und müßte.

### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Die Zeichnungen für Beschaffung des Anlagecapitals für die Leipziger Straßeneisenbahn nehmen einen erfreulichen Fortgang. Beträge zu 100 Mark gehören zur Minderheit, während der Mehrzahl nach größere Posten, bis zu 10,000 Mark einzelner Theilnehmer, gezeichnet worden sind. Einige Bogen weisen bereits gezeichnete Beiträge bis zu 25,000 Mark auf, so daß nicht nur die Deckung des gesammten erforderlichen Aktienkapitals, sondern sogar eine Ueberzeichnung desselben vorauszusagen ist. Lebhaft theilnehmen hieran eines Theils namentlich die Hausbesitzer der von der Bahn berührten Orte, ferner sehr viele Geschäftsleute, die Eigenthümer verschiedener Vergnügungsetablissemens, kleinere Privatleute, Handels- und Gewerbetreibende u. s. w., andererseits wieder hiesige Brauereien, kommerzielle und industrielle Etablissemens, größere Kapitalisten und Speculanten, Bauunternehmer und selbst der Gelehrtenstand, Rechtsanwälte u. s. w. sind vertreten. Aus dieser regen Theilnahme ist die Popularität des genannten Unternehmens und das allgemeine Interesse für dasselbe zu ersehen, so daß an dem pecuniären wie moralischen Erfolg des Ganzen, trotz mannigfacher demonstrativer Segnerschaft, nicht zu zweifeln ist.

— Bei den am Dienstag stattgehabten Landtagswahlen im Königreich Sachsen haben Conservative und Nationalliberale einige Siege gewonnen, die Fortschrittspartei dagegen mehrere eingebüßt, ein Socialdemokrat ist glücklicher Weise nicht gewählt worden; einen Augenblick schien es, als ob Liebknecht im Leipziger Wahlkreis gewählt sei, doch haben die erst später bekannt gewordenen Abstimmungen einiger Dörfer das Resultat zu Gunsten des nationalliberalen Candidaten gewandt. In Auerbach ist eine Neuwahl erforderlich, da der gewählte nationalliberale Handelskammer-Secretär Kirbach in seinem früheren Wahlkreise, wo er ebenfalls gewählt wurde, annehmen wird. In Dresden wurde der Fortschrittler Kaufmann Walter, früher Mitglied des Reichstags, und der conservative Hauptmann Käuffer wiedergewählt. In Chemnitz (Stadt) siegte der nationalliberale Stadtrath Ruppert über den Socialdemokraten Bahlteich, in Chemnitz (Land) der conservative Kreissecretär Reinhold Möbius über Bahlteich, in Leipzig der nationalliberale Eisengiebereibesitzer Herrmann über den conservativen Regierungsrath Wittgenstein, im Dresdner Landkreis siegte der Amtshauptmann Berndt über Liebknecht. Welche Anstrengungen die Socialdemokraten gemacht haben, beweist eine Meldung der „Dresd. Nachr.“, nach welcher Liebknecht, als ihm unmöglich gemacht worden war, öffentlich in einer Wählerversammlung aufzutreten, zu dem Auskunftsmittel gegriffen hat, auf den verschiedenen Dörfern die Gasthöfe zu besuchen, in welchen Socialdemokraten sich in Folge vorhergegangener Benachrichtigung als Wirthshausgäste eingefunden hatten. Der Verkehr blieb ein rein privater. Außerdem haben die Socialdemokraten jeden ihrer Stimmzettel-Austräger und Wahlaufsrufertheiler mit Exemplaren des Wahl- und Sozialistengesetzes ausgestattet und jeden einzeln instruiert, wie er sich gegenüber etwaigen Anfragen und Maßnahmen der Polizei- und Gemeindebehörden zu verhalten habe. Wenn doch, meinen hierzu die „Dresd. Nachr.“, die Ordnungsparteien annähernd so viel Eifer und Umsicht entwickeln wollten, wie Manches bliebe ihnen erspart!

— Die Gründe, aus welchem die k. Kreisshauptmannschaft zu Dresden als Landespolizeibehörde unterm 4. d. die Nr. 79 der in Dresden erscheinenden periodischen Druckschrift „Dresdner Presse“ und zugleich das fernere Erscheinen dieser Zeitschrift auf Grund § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Okt. 1878 verboten hat, lauten wie folgt: „Das Verbot von Nr. 79 der „Dresdner Presse“ erfolgt wegen des Artikels: „Zur Sedanfeier in Dresden“. Die sozialdemokratische Partei hat gegen den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 und gegen die in demselben von den deutschen Heeren erfochtenen Siege und Erfolge von jeher unter Glorifizirung Frankreichs als der freieren und kultivirteren Nation — worunter verdeckt die Pariser Kommune gemeint ist — in Wort und Schrift Angriffe erhoben, durch welche unter Verleugnung jeder Achtung vor dem Vaterlande und unter Lobpreisung des damaligen Landesfeindes, sozialistische Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten, welche unverkennbar auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind. Diesem Urtheile verfällt der obige Artikel in Nr. 79 und somit diese Nummer dem Verbote in § 11 des Reichsgesetzes vom 21. Okt. 1878. Das Verbot des ferneren Erscheinens der „Dresdner Presse“ ist Folge der Wahrnehmung, daß dieses Blatt — welches von Anfang an als Fortsetzung der verbotenen „Dresdner Volkszeitung“ sich kennzeichnete — nach und nach immer mehr und mehr und unverholener gemeingefährliche sozialdemokratische und sozialistische Tendenzen zu verbreiten suchte und als Parteiorgan der jetzt wieder auffällig bewegten Socialdemokratie hervortrat.“

— Die königliche Kreisshauptmannschaft zu Zwickau hat auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 die Nr. 141 der in Buchholz er-

scheinen  
im Zuf  
verbote  
mer po

hiesigen  
Hergan  
Somme  
führt  
sprang  
Somme  
angriff  
Schlog  
drückte  
ein, w  
band  
Angeg  
sand,  
Räube  
entfer  
wurde  
Frau  
diese  
Solda  
Zobes  
mit e  
gefall  
die S  
gelaß  
ten se

Aus  
werb  
Beru  
der  
wand  
und  
geste  
Rufe  
frap  
Besu  
mit  
lich  
den  
Bell

emp  
Ma  
Ma  
alle

ein  
kau

we

zu

fd  
de  
un  
N  
3

2

scheinenden Obererzgebirgischen Zeitung vom 7. September wegen des im Inzeratenthelle enthaltenen, die Wahl Babels betreffenden Aufrufs verboten und wurden die noch vorgefundenen Exemplare dieser Nummer polizeilich mit Beschlagnahme belegt.

— Plauen. Ein Raubfall, welcher am 8. Sept. an einem hiesigen Fleischer ausgeführt wurde, macht viel von sich reden. Der Hergang ist nach dem „B. Anz.“ folgender: Als der Fleischermeister Sommer (Bahnstraße) mit einem Kälberwagen von Schönau nach Zobes fuhr und ungefähr in der Mitte des Waldes, durch welchen die Straße führt, angekommen war, brachen zwei Kerle aus demselben hervor und sprangen, der eine von vorn, der andere von hinten auf den Wagen. Sommer schlug mit der Peitsche nach demjenigen, der ihn von vorn angriff, traf ihn auch, jedoch zerbrach der Peitschenstab schon beim ersten Schläge. Während er den Kerl nun an der Kehle packte und fest drückte, schlug der von hinten eingestiegene mit einem Knüttel auf ihn ein, warf ihm eine Schlinge um den Hals, zog ihn nach hinten und band ihn am hinteren Theile des Wagens fest. Noch versuchte der Angegriffene, seine Tasche, in welcher sich sein Geld, ca. 100 M., befand, zuzubehalten, doch alsbald schwanen ihm die Sinne, so daß die Räuber ihm Geld und Uhr stehlen konnten. Nachdem sich dieselben entfernt hatten, ging das zügellose Pferd mit dem Wagen durch und wurde auf einem Felde hinter Zobes von einem Bauer nebst dessen Frau und einem bei ihm einquartierten Soldaten aufgehalten. Als diese das Röcheln des dem Tode nahen Mannes hörten, zerschnitt der Soldat die Schlinge und löste sie ihm vom Halse, worauf sie ihn nach Zobes brachten und Nachricht an seine hiesigen Angehörigen gaben, die mit einem hiesigen Arzte sofort nach Zobes fuhren. Obwohl der Angefallene von den erhaltenen Schlägen starke Schwielen am Kopfe und die Schlinge einen mit Blut unterlaufenen Striemen am Halse zurückgelassen hat, soll doch glücklicherweise für sein Leben nichts zu befürchten sein.

### Vermischte Nachrichten.

— [Der millionste Besucher der Berliner Gewerbe-Ausstellung.] Montag Vormittag hatte sich am Eingange der Gewerbe-Ausstellung eine drollige Scene abgespielt. Ein paar Beamte des Verwaltungsbureaus begaben sich gegen 10½ Uhr nach dem Portal an der Invalidenstrasse, controlirten dort die Zahl der verkauften Billets, und nachdem sie hier gleichfalls die Zahl der eingetretenen Besucher festgestellt, stürzten sie sich plötzlich auf einen wohlbeleibten Herrn mit dem Rufe: „Der Millionste!“ und machten denselben dingfest. Anfänglich frapirt, nahm der Herr alsbald die Mittheilung, daß er der 1,000,000ste Besucher der Ausstellung sei und als solcher photographirt werden würde, mit Humor auf, und der Photograph Carl Günther, welcher bekanntlich in der Ausstellung ein Atelier aufgeschlagen hat, ging aus Werk, den rüstigen Millioneseher, welcher Inhaber einer Restauration in der Belle-Alliancestraße ist, zu photographiren.

— Einen schlimmen Ausgang nahm kürzlich der wohlgemeinte Streich eines anständig gekleideten Herrn in der Nähe des Halle'schen Thores in Berlin. Beim Verlassen des Pferdebahnwagens zog derselbe einer vor ihm aufsteigenden Dame das Portemonnaie aus der „Gretchentasche“. Einige Perronpassagiere hatten den Griff bemerkt und sprangen sofort dem vermeintlichen Taschendiebe nach. Ehe er sich's versah, hagelte es Hiebe auf ihn. „Der Kerl hat Ihnen das Portemonnaie gestohlen!“ „Haut ihn! Zur Wache!“ Diese Rufe tönten durcheinander, während der Herr jämmerlich geprügelt wurde. Die junge Dame drehte sich um und rief mit hochgehobenen Händen: „Um Himmels Willen! Sie schlagen ja meinen Bruder!“ Dieser selbst erwehrt sich nach Kräften seiner Dränger und konnte ihnen endlich klar machen, daß er der Schwester nur habe eine Lehre geben wollen. Die ganze drastische Scene hatte nur wenige Secunden gedauert und erhielt einen reizenden Abschluß dadurch, daß die Lucher, als sie über die Verhältnisse aufgeklärt waren, mit dem Rufe: „Na, dann entschuldigen Sie,“ — nach allen Windrichtungen auseinander stoben; der Herr aber, der so unverdiente Prügel erhalten, entfernte sich mit seiner Schwester, heftig zankend, vom Schauplatze seiner Niederlage.

— [Adele Spigeder in Rußland.] Die famose Bankinhaberin aus München, Adele Spigeder, wendete sich, wie russische Blätter melden, neulich an den Stadtrath von Riga brieflich um die Erlaubniß, mit einem 36 Mann starken Orchester nach Riga kommen und daselbst concertiren zu dürfen. Adele Spigeder ist Capellmeisterin dieses Orchesters.

— Wie tief sinnig manchmal die Ansprüche der Kinder sind! „Sage mir einmal, mein Kind, was ist Eis?“ fragte die Großmutter ihr kleines Enkelchen. Bebe befinnt sich einen Augenblick und antwortet dann: „Eis nennt man das Wasser, wenn es schläft.“

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 7. bis 13. September 1879.

Aufgehoben: 36) Fr. Adolph Semmler, Schuhmacher, und Friederike Emilie Schönfelder. 37) Richard Fürtteg, Litten, Maschinenficker, und Emilie Wilhelmine Jugelt.

Getauft: 210) Emil Hermann Hüster. 211) Adolph Hermann Kober. 212) Gustav Max Bieweg. 213) Minna Helene Kledisch. 214) Johanne Clara Kessler. 215) Max Richard Arnold. 216) Emil Walthar Bahlig. 217) Curt Willy Scharf Schmidt. 218) Emil Hermann Müller, unebel.

Begraben: 167) Frau Albine Friederike, Ehefr. des Fr. Adolph Livpold, anf. 68. u. Drechslerstr., geb. Fuchs, 63 Jahre 7 M. 2 T. 168) Ella Auguste, ehel. L. des Eduard Gustav Ungethüm, Schuhmachers, 10 M. 169) Richard Curt, ehel. S. des Gustav Heinrich Dietel, Maschinenfickers, 3 M. 170) Frau Christiane Friederike, Ehefr. des Ehr. Eduard Voigtmann, Modellfickers in Morgenröthe, geb. Martin, verw. gewes. Seifert, 46 J. 5 M. 22 T.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Vorm. Predigttext: Apostelgesch. 13, 42—49. Herr Pfarrer Böttlich.

Nachm. Phil. 3, 12—26. Herr Diac. Berg.

Die Beichtsprache hält Fr. Pfarrer Böttlich.

Nach dem Vor- und Nachmittagsgottesdienste wird auf Anordnung des hohen Königl. evangl. Landesconsistoriums eine Collecte für die Kirchengemeinde Klingenthal zum Bau eines Bethauses in Untersachsenberg gesammelt.

## Die Ziegelei und Gußsteinfabrik

von

Hermann Oehlschlägel in Zwickau i. S.

empfehlte sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, Cementfußbodenplatten in 100 div. Mustern, Mauer- und Pfeilerabdeckplatten, Kuh- und Schweinetröge, Ochsenbarren, Pferdekrippen, Ausgüßleine zu Plumpen und Dachrinnen, Fissoirinnen, Fenstersohlen, Treppenkufen, Eisenköpfe, Grabeinfassungen, Wassertröge, Milchschwemmen u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagenden Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

### Zwei Ziegen,

eine 3- und eine 1/2-jährige, stehen zum Verkauf bei

**Friedrich Groß.**

Gesucht wird ein junger, kräftiger Mensch, welcher Lust hat

### Bäcker

zu werden. Näheres in der Exped. ds. Bl.

### Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern**, die nie Flecke in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Eibenstock und Umgegend allein auf Lager: Herr **G. A. Nötzel** in Eibenstock. Preis pr. Paar 50 Pf., 3 Paare 1 M. 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt.

**Robert v. Stephani,**  
Frankfurt a./D.

Im Schäfer'schen Hause ist sofort die **2. Etage** zu vermieten, zu erfragen bei **Adelheid** verw. **Schäfer.**

### Öffentlicher Dank.

Für die so uneigennützig edle Handlungsweise, wie sie Hr. Dr. med. Haffsurther bei Gelegenheit einer zwoöchentlichen Krankheit, verbunden mit schwieriger Operation bei meiner seligen Frau an den Tag gelegt, kann ich nicht umhin, hierdurch meiner innigsten Dank auszusprechen. Herr Dr. Haffsurther war nicht nur während der Leidenszeit meiner Frau derselben ein unermüdlicher Helfer und Tröster, sondern hat auch für die viele gehabte Mühe nicht einmal Zahlung angenommen. Möge der gütige Gott es ihm dafür reichlich lohnen.

Morgenröthe, 11. Septbr. 1879.

**Christian Eduard Voigtmann**  
nebst Kindern.

Den verehrten Geschwistern Siegel, welche meine liebe Frau während ihrer schweren Krankheit in Pflege hatten und sie jederzeit liebevoll behandelt, sei hiermit ebenfalls mein besonderer Dank dargebracht.

**Der Obige.**

**Copirtinte** empfiehlt **G. Hannebohn.**

## Jedes Quantum Maschinenstickerei

bleicht u. appretirt sorgfältig u. schnell die **Chem. Bleich- u. Appreturanstalt** von **Alban Seidel**, Auerbach i. B.

### UNION.

Einem kräftigen, guten **Mittagstisch** (im Abonnement à Couvert 1 Mark) empfiehlt **A. Balthasar.**

### Richard Schnabel, Leipzig,

Wintergartenstraße Nr. 7.  
empfiehlt  
Patent-Closets, Eisene Mangel-Maschinen, Wasch-Maschinen, Weing-Maschinen, Dampf-Wasch-essel, Plüschöfen u. Kohlen-Plätten, Plüschöfen-Maschinen, Größhöfen, Serviettenpressen, Servietzische, Brotschneide-Maschinen, Bouillon-töpfe; als Specialität:  
**Vollständ. Wirtschaftsinrichtungen.**

Ein auswärtiges Fabrikgeschäft sucht

### 4 Lohnmaschinen

auf bunt unter **äußerst** günstigen Bedingungen. Gest. Offerten unter **H. F.** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine durchaus tüchtige **Fädlerin** auf bunt wird bei gutem Lohn nach **auswärts** gesucht. Offerten sind unter **A.** in der Exped. ds. Bl. abzugeben.

Ein kunstvoll gearbeiteter **Schlüssel** ist gefunden worden. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Unkosten abholen beim **Schneidermstr. Gruert.**



### Die Brunnenkur.

Original-Erzählung von Ludwig Sperber.  
(Fortsetzung.)

Mit einem seligen Lächeln und vor Freude strahlendem Auge hüpfte die liebliche Amalie ins Zimmer, gefolgt von jenem Fremden, den der Leser als den wirklichen General Royer bereits anerkannt hat, dessen wahrer Name und Stand hier einem Jeden aber noch ein Geheimniß war. Als der Hauptmann Royer sie erblickte, wollte er ihr entgegen eilen; aber schneller, als er den Gedanken faßte, hatte sie ihn bereits ausgeführt und stand mit der holdseligsten Freundlichkeit vor ihm.

„Aber lieber, lieber Vetter!“ sagte sie und ergriff seine beiden Hände, „wo soll ich Worte hernehmen, Ihnen für Ihren Edelmut die Gefühle der innigsten Dankbarkeit auszusprechen, wovon mein Herz erfüllt ist? Ihnen verdanke ich die vollkommenste Genesung meiner Mutter, auf welche die Freude so vortheilhaft gewirkt hat, daß sie keine ihrer Leiden mehr fühlt. Dies ist mir mehr werth, als das eigene Leben. Nicht zufrieden mit der Wohlthat, die Ihr edles Herz dort spendete, haben Sie auch meiner noch mit einer besondern Freundlichkeit gedacht, und mir das höchst werthvolle Geschenk gesandt, das meine kühnsten Wünsche übersteigt. O, wie unendlich werth will ich es stets halten, da Sie es mir geschenkt haben!“

„Ja, das sieht dem braven Vetter ähnlich, liebes Cousinchen,“ sagte Raymond mit Freude, „er hat auch an mir und meinen armen Jungens so edel gehandelt, daß der Himmel allein es ihm nur einigermaßen vergelten kann.“

Während dieser nun Amalie eine Schilderung von den Wohlthaten machte, die er empfangen hatte, gewannen unsre Freunde etwas Zeit, sich von ihrem neuen Erstaunen ein wenig zu erholen, und besonders Royer hatte diese sehr nöthig, da er anfangs in seiner Verlegenheit gar nicht wußte, was er auf alle ihm so unverdient gemachten Lobeserhebungen eigentlich antworten sollte.

Vincent, obgleich er sich nicht erklären konnte, wie Royer zu so vielem Gelde gekommen sein sollte, um dergleichen bedeutende Geschenke zu machen, da er den Zustand ihrer beiderseitigen Casse zu genau kannte, schöpfte dennoch einigen Argwohn, daß jener ohne sein Vorwissen etwas empfangen haben könne und machte ihm nun heimlich Vorwürfe darüber, daß er anstatt für solche Thorheiten es nicht lieber dazu verwendet habe, ihre gegenseitigen Schulden zu bezahlen. Nur als Royer hoch und theuer versicherte, daß es ihm nie eingefallen sei, dergleichen Wohlthaten zu spenden, beruhigte er sich, und war neugierig, wie dies Räthsel sich lösen werde.

Auch gegen Amalie durfte Royer sich nicht verrathen und mußte, so sehr es ihn in Verlegenheit setzte, sich ihre Lobsprüche ruhig gefallen lassen. Um wenigstens nur etwas darauf zu antworten, sagte er: „Sie kennen meine Gefühle für Sie, liebe Amalie, urtheilen Sie nun selbst, wie höchst glücklich es mich machen würde, wenn ich im Stande wäre, Ihnen durch solche Geschenke recht viele Freude zu bereiten.“

„Die haben Sie mir bereitet, lieber Vetter!“ versicherte Amalie mit einem herzlichen Händedruck. „Ich wünsche nur, daß ich Gelegenheit hätte, Ihnen meine Dankbarkeit und Freundschaft für Sie thätiger, als durch bloße Worte beweisen zu können.“

„Ist es denn nur Freundschaft allein, liebe Amalie, die Sie für mich fühlen?“ fragte Royer mit zärtlich wehmüthiger Stimme und blickte ihr dabei in das große, unschuldsvolle Auge. „Darf ich nicht die kühne Hoffnung hegen, daß noch ein anderes, süßeres Gefühl sich in Ihrem schönen Herzen für mich regt?“

Amalie erröthete und schlug die Augen nieder, weil sie auf diese Frage in Gegenwart fremder Personen um eine Antwort verlegen war. Der General, welcher es bemerkte und sie dieser Verlegenheit entziehen wollte, nahm schnell das Wort und sagte zu Royer: „Erlauben Sie mir die Bemerkung, Herr General, daß eine solche Frage das Fräulein nothwendig überraschen und in Verwirrung bringen muß. Es wäre jedenfalls besser gewesen . . .“

„Erlauben Sie, Herr Hauptmann,“ fiel ihm Royer mit Empfindlichkeit in's Wort, „daß es jedenfalls besser ist, wenn Sie mich mit Ihrem gütigen Rath verschonen, da ich gewohnt bin, mir dergleichen in meinen Angelegenheiten stets selbst zu ertheilen.“

Wenn Sie aber gütigst berücksichtigen wollen, welches Interesse mich an diese junge Dame knüpft, so werden Sie es wohl natürlich finden, Herr General, daß ich in solchem Falle nicht den stillen Beobachter mache,“ erwiderte jener.

„Sehr wohl, mein Herr! Wenn Ihnen daran gelegen ist, eine thätigere Rolle zu übernehmen, so werde ich Ihnen dazu sehr bald die Gelegenheit geben,“ sagte Royer mit einem bedeutungsvollen Seitenblick. Vincent, der ihn bemerkt hatte und die schnelle Aufregung seines Freundes kannte, suchte ihn durch heimliche Winke und Zusäuerungen zu beruhigen, was ihm jedoch wahrscheinlich nicht so schnell gelungen sein würde, wenn nicht in demselben Augenblick Frau von Durandier mit ihren Töchtern eingetreten wäre, deren Erscheinen diesem Auftritt eine andere Wendung gab.

Mit Thränen in den Augen näherte sie sich dem Hauptmann Royer,

ergriff seine Hand und sagte, indem ihre Töchter mit niedergeschlagenen Blicken ihr zur Seite standen: „Ihr Brief, lieber Vetter! hat mein Herz sehr verwundet. Ich will es zwar nicht versuchen, mich zu rechtfertigen, aber seien Sie versichert, daß ich stets nur das Glück meiner Kinder vor Augen hatte, und wenn ich, wie Sie behaupten, bei ihrer Erziehung gefehlt habe, so suchen Sie den Grund davon nur allein in der Schwachheit einer Mutter, die mit unendlicher Liebe und Bärtlichkeit an ihren Töchtern hängt und keinen vernünftigen Rathgeber zur Seite hatte, der sie zeitig genug auf die begangenen Fehler aufmerksam machte.“

„Sie sehen hier meine Töchter mit kummervollen niedergeschlagenen Blicken vor Ihnen stehen, weil Ihr Brief auch auf sie einen schmerzlichen Eindruck gemacht hat. Zwar sind die herben Wahrheiten, welche Sie ihnen geschrieben haben, von unserer Seite nicht zu widerlegen, weil wir Alle bei ruhiger Beurtheilung der Sache die Richtigkeit Ihrer Behauptung vollkommen erkennen müssen, indessen glaube ich, daß dennoch die Worte in jenem Briefe ein wenig zu hart für diese armen Kinder gewählt waren, weil doch hauptsächlich ich allein die ganze Schuld trage.“

Hier hielt sie schluchzend inne und umarmte ihre Töchter. Der Hauptmann Royer, der vor Erstaunen kein Wort hervorbringen konnte, sah seinen Freund Vincent mit zweifelhaften Blicken an, allein dieser wußte eben so wenig, was er zu der ganzen Komödie sagen und wen er hier eigentlich für den Gefoppten halten sollte.

Die gute Amalie, als sie die Betrübnis ihrer Tante und Cousinen sah, wurde sehr bewegt, und näherte sich ihnen mit der zärtlichsten Theilnahme, um sie zu trösten. Selbst der alte Raymond wurde gerührt, so wenig sie dies um ihn verdient hatten.

Dies war der peinlichste Augenblick für den Hauptmann Royer, der immer noch in seinem Schweigen beharrte, weil er vor Verlegenheit nicht wußte, was er sagen sollte, und wahrscheinlich würde die ängstliche Stille, welche jetzt herrschte, lange angehalten haben, wenn nicht Fräulein Atala, in der Absicht, auch hier ihre starke Seele zu zeigen, endlich das Wort genommen hätte.

„Lieber Cousin,“ sagte sie, „wir sind zwar jetzt die Opfer eines grausamen Schicksals geworden, weil ein wichtiger Prozeß, den meine Mutter ungerechterweise verloren hat, uns eines sehr bedeutenden Theils unseres Vermögens beraubt; aber es bleibt uns ein reines Gewissen und Stärke im Unglück. Nur das Leiden meiner Mutter und Schwester, die weniger stark sind als ich, keineswegs der Verlust jenes Geldes betrübt meine Seele. Ich stehe nicht allein, es giebt noch ein Wesen, das mich nie verlassen wird, wenn auch die Stürme des Schicksals noch so grausam gegen mich wüthen, unsere Herzen sind unzertrennlich verbunden und die Harmonie unserer Seelen kann nie zerstört werden. Dies theure Wesen, dieser edle, aufrichtige und wirklich unschätzbare Freund, mit dem ich vereinigt selbst in einer Wüste mich namenlos glücklich fühlen werde, ist der Chevalier von Blausac!“

„Pfui, welche Schande über solchen erbärmlichen Menschen!“ hörte man auf einmal die Wirthin mit kreischender Stimme im Hausflur schreien, dann stürzte sie fast athemlos in den Saal und fuhr fort: „Ach, mein Gott, wer hätte das wohl gedacht, daß dieser spießbüßische Schurke mich auf eine so schändliche Weise betrügen und zuletzt noch obenein bestehlen würde. Hals über Kopf fährt er nun mit den 1000 Franken, die er mir schuldig ist, fort, nimmt mir das schönste silberne Besteck mit, und für dies alles werde ich arme Frau in meinem ganzen Leben keinen einzigen Stüber bekommen.“

„Aber, mein Gott, von wem sprechen Sie denn, Madam?“ fragte Vincent, während auch die Uebrigen sich neugierig um die heftig erzürnte Wirthin drängten.

„Von dem vorgeblichen Chevalier von Blausac,“ schrie sie, „der nichts weiter als ein schändlicher Betrüger und ein abgeseimter Spieler ist!“

„O, Gott im Himmel, welch ein schrecklicher Schlag ist dies für mein armes Herz. O, ich Unglückliche, dies ist mein Tod,“ jammerte Atala mit Händeringen und sank ihrer Mutter ohnmächtig in die Arme.

Alles eilte herbei, dem armen, getäuschten Mädchen die nöthige Hilfe zu leisten, während die Wirthin wieder hinaus stürmte, um die nöthigen Anstalten zur Verfolgung des boshaften Flüchtlings zu treffen. Die Frauen jammerten um die Ohnmächtige, welche sie durch Anwendung verschiedener Mittel wieder ins Leben zu rufen bemüht waren, die Männer schimpften auf jenen Schurken, der all dies Unheil herbeigeführt hatte, und Madam Pimpard tobte wie unfsinnig im Hause umher, um ihrem Aerger dadurch ein wenig Luft zu machen. Als der Lärm sich gelegt hatte, fing auch Atala an, sich von ihrer Ohnmacht wieder zu erholen. Sie öffnete die Augen, sah zweifelnd im Zimmer umher und schien sich erst zu besinnen, wo sie war, dann aber, als ihre Gedanken sich wieder gesammelt hatten und sie im Stande war, sich des Vorgefallenen deutlich zu erinnern, legte sie den Kopf auf den Arm ihrer Mutter und fing heftig an zu weinen.

(Fortsetzung folgt.)

1 Jahr Garantie!

# Das Möbel-Magazin

von

**G. A. Bischoffberger** in Eibenstock,  
Langestraße 403,

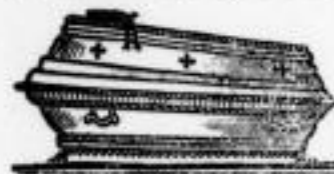
empfehlte sein reichhaltiges Lager in Vertikals, Buffet's, Secretäre, Wasch- und Kleiderschränke, Speise- und Küchenschränke, Wasch- und Nähtische, Konzilissen-, runde, ovale und Eßtische, Bettstellen, Stühle, Kleiderständer, Spiegel, Gardinenstange, Pultstühle, Sopha's, Coussens und Matratzen, Schulranzen und Reise-Effekten etc. zur gefl. Beachtung.

Sopha's von 12 Thlr. an, Matratzen von 6 Thlr. an.

Hochachtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

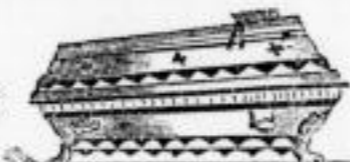
1 Jahr Garantie!



## Särge

für Erwachsene von 4 Thlr. an

empfehlte bei vorkommendem Bedarf



das Sarg-Magazin von

**G. A. Bischoffberger.**

Vogtländische

**Gewerbe- & Industrie-Ausstellung Plauen.**

Geöffnet Wochentags von 9, Sonntags von 10 Uhr an. — Eintrittspreis: 50 Pfg. für Erwachsene, 30 Pfg. für Kinder. — Preis eines Looses: 1 Mark.

Die Ausstellungs-Commission.

## Königliche Baugewerkschule zu Plauen i. V.

Zur Aufnahme in die Königliche Baugewerkschule, welche den nach dem Organisationsplane der Baugewerkschulen im Königreiche Sachsen angeordneten vierten Kurs, diesen Wintersemester eröffnet, ist erforderlich:

- 1) das erfüllte 16. Lebensjahr, welches durch Geburtschein nachzuweisen ist;
- 2) eine mindestens auf zwei Halbjahre ausgedehnte praktische Beschäftigung in einem Baugewerbe, nachzuweisen durch ein Zeugnis des betreffenden Meisters;
- 3) ein Zeugnis über die Vorbildung;
- 4) ein Zeugnis über gutes Verhalten;
- 5) ein Nachweis der elterlichen oder vormundschaftlichen Genehmigung bei Minderjährigen;
- 6) beim Eintritt in den ersten Kurs eine Vorbildung, wie sie als das Ziel der Volksschule festgesetzt ist, welche in einer Aufnahmeprüfung nachzuweisen ist.

Von der Altersbedingung findet eine Dispensation nur insoweit statt, als diejenigen Bewerber, welche im Kalenderjahre das 16. Lebensjahr noch erfüllen, aufgenommen werden können, wenn sie eine über das Ziel der Volksschule hinausgehende Vorbildung nachzuweisen.

Ohne Prüfung können diejenigen in den ersten Kurs, den untersten, eintreten, welche ein Zeugnis mit guten Fortschrittsensuren über den Besuch der dritten (oder einer höheren) Klasse einer Realschule erster Ordnung, oder ein die gleiche Ausbildung bekundendes Zeugnis einer anderen öffentlichen Bildungsanstalt, oder der wissenschaftlichen Qualifikation für den einjährigen Freiwilligendienst beibringen. Solche werden auch aufgenommen, wenn sie nur ein halbes Jahr praktisch gearbeitet haben.

Anmeldungen derjenigen, welche zum ersten Male um Aufnahme nachsuchen, haben unter Einreichung der ad 1—5 erforderlichen Nachweise bis zum

**27. September d. J.**

bei der unterzeichneten Direction persönlich oder schriftlich zu erfolgen, während die Schüler, welche die Schule früher besuchten, sich unter Einreichung eines Zeugnisses über Thätigkeit und gutes Verhalten in der Zwischenzeit, und der vorjährigen Censur, ebenfalls bis zu diesem Termine, zum wiederholten Eintritte anzumelden haben.

Die Aufnahmeprüfung, sowie die Beförderung der wiederholt Eintretenden in die höheren Kurse findet

**Montag, den 6. October, von 9 Uhr an**

in dem Baugewerkschulgebäude am Schulberge statt, zu welcher Zeit sich auch diejenigen Neuangemeldeten einzufinden haben, welche ohne Prüfung einzutreten berechtigt sind.

Der Unterricht selbst beginnt

**Mittwoch, den 8. October, früh 8 Uhr.**

Das Schulgeld beträgt für den Kursus 30 Mt. — Pfl. und ist bei der Aufnahmeprüfung, gegen Ausantwortung des Aufnahmescheines, an die Schulcasse zu entrichten.

Prospecte der Anstalt sind gratis durch die Direction zu erlangen.

Plauen, den 21. Juli 1879.

Die Direction der Königl. Baugewerkschule.

Prof. **Rosbach.**

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

## Herm. Rau,

Sutmacher in Eibenstock,

empfehlte zur Herbst-Saison das Neueste in Seiden- und Filz-Hüten zu billigsten Preisen.

## Bettfedern,

à Pfund 1.60, 2.00, 2.75, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00, 6.—7.50, 10.00, in vorzüglicher Qualität, empfehlte

**Alwin Seydel,**  
Schönheide.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche über Dr. White's **Augenheilsmethode**, welche schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch die Exped. d. Bl.

уагй! uoa bunpъъъъ эъйъъъъ эъ

Eine junge, starke, fette Kuh steht zum Verkauf bei

**J. G. Becker,**

Schönheide, Schädlichberg.

Ebenso sucht eine Neumelke zu kaufen

Der Obige.



## Kinderwagen Fahrstühle

sowie alle Korb-Waaren empfehlte

**G. A. Nötzli.**

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

|                 | Früh | Früh | Vorm. | Nachm. | Abds. |
|-----------------|------|------|-------|--------|-------|
| Chemnitz        | —    | 4,40 | 9,15  | 2,14   | 6,15  |
| Burkhardtendorf | —    | 5,38 | 10,13 | 3,18   | 7,18  |
| Zwönitz         | —    | 6,12 | 10,52 | 4,8    | 7,59  |
| Pöfnitz         | —    | 6,25 | 11,5  | 4,22   | 8,12  |
| Aue [Ankunft]   | —    | 6,45 | 11,25 | 4,48   | 8,32  |
| Aue [Abfahrt]   | 3,20 | 6,58 | 11,35 | 4,51   | —     |
| Wolfsgrün       | 4,6  | 7,37 | 12,8  | 5,23   | —     |
| Eibenstock      | 4,23 | 7,53 | 12,22 | 5,36   | —     |
| Schönheide      | 4,34 | 8,5  | 12,31 | 5,44   | —     |
| Rautenkranz     | 5,2  | 8,30 | 12,50 | 6,3    | —     |
| Schöneck        | 6,0  | 9,21 | 1,30  | 6,43   | —     |
| Zwota           | 6,14 | 9,34 | 1,42  | 6,55   | —     |
| Marktneukirchen | 6,42 | 9,59 | 2,7   | 7,19   | —     |
| Adorf           | 6,50 | 10,7 | 2,14  | 7,26   | —     |

Von Adorf nach Chemnitz.

|                 | Früh | Früh  | Vorm. | Nachm. | Abds. |
|-----------------|------|-------|-------|--------|-------|
| Adorf           | —    | 4,40  | 8,10  | 1,55   | 6,5   |
| Marktneukirchen | —    | 4,57  | 8,28  | 2,5    | 6,21  |
| Zwota           | —    | 5,27  | 8,58  | 2,26   | 6,51  |
| Schöneck        | —    | 5,56  | 9,26  | 2,45   | 7,16  |
| Rautenkranz     | —    | 6,37  | 10,9  | 3,22   | 7,52  |
| Schönheide      | —    | 7,0   | 10,33 | 3,44   | 8,18  |
| Eibenstock      | —    | 7,11  | 10,44 | 3,55   | 8,24  |
| Wolfsgrün       | —    | 7,22  | 10,55 | 4,5    | 8,34  |
| Aue [Ankunft]   | —    | 7,56  | 11,29 | 4,35   | 9,4   |
| Aue [Abfahrt]   | 5,35 | 8,25  | 11,40 | 5,6    | —     |
| Pöfnitz         | 5,57 | 8,55  | 12,1  | 5,28   | —     |
| Zwönitz         | 6,14 | 9,18  | 12,16 | 5,44   | —     |
| Burkhardtendorf | 6,56 | 10,9  | 12,58 | 6,26   | —     |
| Chemnitz        | 7,44 | 11,12 | 1,45  | 7,16   | —     |

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

|         |               |                         |
|---------|---------------|-------------------------|
| Früh    | 6 Uhr 45 Min. | nach Chemnitz u. Adorf. |
| "       | 10 " 15 "     | " Chemnitz.             |
| Mittags | 11 " 50 "     | " Adorf.                |
| Nachm.  | 3 " 20 "      | " Chemnitz.             |
| "       | 5 " 10 "      | " Adorf.                |
| Abends  | 7 " 45 "      | " Aue resp. Chemnitz.   |

Nr. 1

Erst  
wöchentl  
Mal un  
Dienst  
Donnerst  
Sonnt

Inser  
für den  
ein  
kleinpa  
10

wird, n  
Gendar

1879  
Bieh u

bleibt  
der C

men g  
berg,  
Löbau  
Buch  
Sachf

a)

b)

c)

d)

e)